Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 42

Artikel: Meine älteste Erinnerung

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646837

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Meine älteste Erinnerung.

Wenn die Herbstzeitlose blüht, Denk daran, mein Kind, Wie die Zeit so schnell entslieht Und der Herbst beginnt.

Ins, im September 1926.

Lieber Sans!

Diese Liederstrophe, die mir aus meiner Schulzeit in Erinnerung geblieben ift, sang ich legthin meinem Buben por, als wir auf einem Streifzug durch Feld und Wald die ersten Herbstzeitlosen fanden unter dem Wolfenhag. Er ver= stand den Sinn der Worte noch nicht, dazu ist er noch gu jung, erst siebeneinhalbjährig; aber mir altem Anaben tauchten, durch das Lied geweckt, die wunderlichsten Erinnerungen vor der Geele auf aus jenen wonnigen Jugendtagen, da ich vereint mit andern Schlingeln die gleichen Wege wandelte: vom Galgenhubel zum Wolfenhag, vom Traffeletwegli zu den Schloghügeln. Und gerade diese goldigklaren, wunder= baren Septembertage weden nicht nur eine tiefe Lust zum Leben, nein, sie rufen auch den leise klagenden, spinnwebverschleierten Rächten mit ihren traut und sußen, manchmal auch trüb und bittern Erinnerungen aus alten Zeiten. Blag, aber durchsichtig flar wie das Rleid der Herbstzeitlose steigen sie unerwartet vor der Seele auf, erwedt und neu belebt durch ein Alltagsereignis, und wenn Du nachts nicht schlafen fannst, dann stehen mit einem Male Bilder vor Dir, wie Du sie lang nie mehr geschaut. So wedte gestern ein Bettags= besuch von befreundeter Familie in mir meine alteste Rindheitserinnerung. Drei drolligmollige Göfchen brachten die lieben Leute mit sich. Der Bubi, kaum ein Jahr alt, stramspelte schon so ked und kühn in seinen Tricothöschen in unsserm Garien herum, daß alle ihre helle Freude an ihm hatten, vor allem die zehnjährige Lila-Margrith, welche an dem lebendigen Babi in rührender Weise ihre Mutterfünste er-Da, mitten im Gespräch, setundenlang, sehe ich mich felbst als fleines Bubchen von meiner 9 Jahre altern, lieblichen Schwester betreut, bemuttert und gehätschelt. In der Racht dann trat deutlich und wunderflar der herbstlich blühende Garten meines Großvaters, des Wirtes an der Neuenburgstraße, por mein geistiges Auge, im Traum wie im Wachen gleich beseligend und beglückend, wie ich mir später immer den Baradiesgarten porstellte. Dieser Garten muß wohl immer ichon und sonnenklar gewesen sein; am schönsten aber doch zu jener Zeit, da meine Mutter als junge Sohnsfrau des Rebstodwirtes die leuchtenden Bluts= tröpfli, Jerusalemli und Nägeli, die trauernden Frauenher3chen, die tiefblauen Ritterspörnli und Gloggeblueme hegte und pflegte. Wohl steht der Garten noch immer am gleichen Ort, doch jett wohnen andere Menschen dort und andere Blumen werden geflegt. Nur das altmodische, fleinblumige Clematis ziert und überwuchert noch wie damals den eichenen Gartenstock. — Aber siehe da, ich seh Dich Deine Stirne runzeln, mein Lieber, und Du benkst, der alte Schwärmer schweift ab von seinem Thema, er wollte mir doch über seine älteste Kindheitserinnerung schreiben. Nun ja, die ist eben mit jenem Garten verknüpft. Dort sah ich mich also heute Nacht im Gartenwegli stehen, das die Mutter jeden Sonntag mit dem Rüchenbesen tehrte. Ich hatte mein rotgeblümtes Sonntagsrödlein an, oben so eng und unten so weit und glodig, verziert mit einer langen Reihe weiß-rotgeringelter Knöpfe. Der Hansligroßvater war eingeschlafen ob meinem Geplauder dort im breiten Lehnstuhl neben der niedrigen Mauer, welche den Garten vom Beinberg trennte. Ich strebte deshalb dem Ausgang des Gartens zu, als dort meine älteste Schwester freudig mir entgegensprang und die Mutter strahlend in der weißen Rüchenschürze ein Baar dide, harthölzerne Bubenhosen lustig in die Sohe hielt, die ersten, die ich in meinem Leben tragen sollte. Ich sei damals 21/2jährig gewesen, hat mir die Mutter versichert seither, und ich hätte nur deshalb so früh schon Bubenhosen tragen

dürfen, weil ich sehr groß und säuberlig gewesen sei. Raum waren das bunte Rödlein aus- und die dicen Sosen angezogen, ward ich mir meiner Manneswürde voll bewußt. Ich sehe noch immer die vielen bewundernden Blide und die von allen Seiten zugestreckten Sande mit Fünfern und Zehnern, die ich in der Gaststube im Ueberfluß erntete. Mit gewichtigen Schritten strebte ich bald darauf zwischen den vielen Weinzübern, die das Haus vor der Weinlese in Menge umstanden, hindurch dem Oberdorf zu, um mich in meiner neuen Burde auch bei den Berwandten mutterlicherseits zu zeigen. Bei der Gäggelischule, wo es damals im Sahre 1884 noch nicht fo lebensgefährlich töffte und rumorte, durchquerte ich fleiner Stumpenmann die Sauptstraße und schritt dem Eldorado der Rinder, dem Sandhubel zu, der mir als ein gewaltiger Berg vorkam. Kaum hatte ich im Schatten seiner seltenen Laub= und Nadelbäume den hintern Kirchweg erreicht, als mir von allen Seiten nedende und ermunternde Worte zuflogen; denn dort stromten in gemütlicher Gile Scharen von Rirchgängern der hochgelegenen Rirche zu. Da öffnete sich auch das schmale Pfortden in der hohen Mauer, welche das Landhaus des Herrn von Burry umschloß, und Monsieur in weißen Hosen, Madame im weiten Rod traten zierlich heraus und schritten würdevoll den gleichen Weg bergan. Bon ihrem Bucherdeutsch verstand ich nur das einzige Wort Hosen, aber Madame legte mir zuerst ihre weiche Sand aufs Saupt und streichelte mir dann elfenzart meine vollen Wangen, was mich mit Bewunderung für die schöngekleidete vornehme Dame erfüllte. Doch, da waren wir schon bei der "Bachtelen" angelangt, von wo mich ein Seitenweglein dem Mühle= bach entlang zwischen alten schwarzen Sutten und Sandhöhlen hindurch dem großelterlichen Sause zuführen sollte. Doch, wer stand da plöglich vor mir? Jene große, dide Frau, von der es hieß, sie durchsuche manchmal die vielen Storchennester im Moos nach kleinen Kindern. Bei, wie wurde ich da gepactt von ihren festen, diden Armen, die fo grob waren, wie die Waden der Schmiedgesellen, wenn sie sich Sonntags beim Brunnen die Füße wuschen. Sie brudte mich an ihre breite Brust so fest, daß mir fast der Atem ausging, und dabei glänzten ihre fleinen Meuglein, als wolle sie mich fressen. "Weißt, du bist halt ein Sonnstagskind, und ich muß dich heute noch mehr "wuschen" als sonst, weil du schon Sosen trägst:" Mit einem wohlgezielten, energischen Rlaps auf meinen zu diesem Zwede noch un= eingeweihten Hosenboden ließ sie mich endlich laufen, und ich hatte die größte Mühe, der Tränen Herr zu werden, welche mir die allzu derben Liebkosungen der weisen Frau entpreßt hatten, bevor ich in der Großeltern Saus eintreten durfte. Das helle Glödlein schlug noch fröhlich an beim Deffnen der hintern Hausture. Nachher besinne ich mich an nichts mehr, als daß ich zuerst von den weichen weißen Armen der Tante umschlungen wurde, dann in die festen, bezähmenden des Onkels flog, dann von den etwas kno= chigen Sänden der Großmutter und zuletzt von den zitterigen des franken Großvaters gestreichelt und gehätschelt wurde. Dieser Großvater saß, wie der andere auch, fast immer im Lehnstuhl. Seute sonnte er seine franken Glieder neben der grauen Mauer, die des Nachbars erhöhten Garten stütte. Bald erklangen die Rirchengloden, der Großvater erhob sich muhsam und wantte dem Sause zu. Meine Schwester tam liebreich wie das Wiehnachtschindli aus der Schar ber heimtehrenden Predigtgänger auf mich zu, faßte mich zärtlich am fetten Batschhändchen und stolzierte frohlich mit ihrem tleinen Hosenmann die Dorfgasse hinab. Da fam bei der großen Barenscheune der Bater auf seinem Blag um die Ede geritten und hob mich zu sich aufs hohe Roß. Der Schwester sanftes Antlit überzog ein Schatten, sie war die liebste mir von allen. -

Dies alles ist mir in einer wachbaren Stunde der durchsfichtigklaren Herbstnacht wieder einmal durch den Sinn gegangen, und ich habe es miterlebt und mitempfunden wie das

mals, als ich noch der kleine Hosenpummer war. Nicht wahr, lieber Hans, Du hast Achnliches erlebt in Deinen ersten Hosen? Gelt, wir zürnen es unsern Müttern nicht, daß sie uns erst im dritten Jahre das Männerkleid anzogen; denn welches von den heutigen Strampelkerlichen wird sich jemals an seine ersten Hosen erinnern können? Dein Fritz.

Bern, im Oftober 1926.

### Mein lieber Frit!

Du frägst mich, ob ich mich daran erinnere, wie ich im Schlafsaal hoch oben unterm Dach des altehrwürdigen Fellenberg-Hauses den Vorschlag gemacht, es möge jeder seine Ersthosen=Geschichte erzählen. Gewiß erinnere ich mich noch jener glüdlichen Sommernächte, da uns Buben das Blut überschäumte vor Jugendlust und wir nicht wußten, wohin mit unserer Freud und unserer Kraft. Und wie wir dann nächtliche Raub= und Mordüberfälle auf den allzu= strengen Chef oder den zu vertrauensseligen Genossen und Die beliebten Riffenschlachten und Bettkehreten inszenierten. All das ist mir noch gegenwärtig, wie wenn nicht schon bald dreißig Sahre seither verflossen wären. Denn nun steht mein Aeltester gerade mitten in diesem Tun und Fühlen und mahnt mich alle Tage: "So warst du damals." Meine Ersthosengeschichte, die ich erzählt — nein, an die erinnere ich mich nicht mehr. Wohl aber an die vielen anderen Erzähleten, und wie daran die ganze Korona wohlig einschlummerte, zuerst die Faulen, dann die Müden, dann die Realisten und Steptifer, dann die Enthusiasten und zuletzt die Phantasten. Du warst damals Deine Hosen-geschichte schuldig geblieben und schickft mir sie jetzt nach 27 Jahren. Du hattest recht damals und tatest recht heute. Denn nun ist sie ausgewachsen und ausgereift. Ich erfreute mich daran. Und wenn nun fürder die Erinnerung Dich anpackt und wenn die poetische Unwandlung Dich mächtig überkommt, so setze Dich nur hin und schreibe mir. Du wirst an mir - und glaube bestimmt an noch vielen andern einen aufmerksamen und mitfühlenden Lefer finden. Dein alter H. B.

# Krishnamurti, der neue Messias.

Frau Unnie Befant, die Führerin der amerifanischen Theosophen, hat bekanntlich in dem jungen Indier Rrifbnamurti den wiedererstandenen Chriftus entdedt. Sie macht mit ihm eine Borftellungsreise durch die Welt; eben ist sie, oder war sie mit ihm in England. Es war auch schon ihr Besuch in der Schweiz angekundet; er sollte im August stattfinden; daraufhin wollten die Theosophenhäupter mit ihrem Schühling nach Amerika zu einem großen Theo= sophenkongreß reisen. Aus beidem ist bis heute nichts geworden. Die Amerikaner haben dem neuen Messias die Einreise verweigert; in der Schweiz war wahrscheinlich das Klima nicht günstig genug. Die theosophische Theorie will wahr haben, daß der Geift des Weltlehrers, der seinerzeit in Buddha, in Boroafter und in Chriftus zu den Menschen gesprochen habe, heute wieder in dem Inder Rrishnamurti Wohnung genommen habe. Diese Anwesenheit des herrn bedeute Aehnliches wie ein elektrischer Strom, und die Be-anspruchung des Körpers sei so furchtbar, daß er gradweise gefräftigt werden muffe, um die dauernde Gegenwart des Geistes auszuhalten.

Als "Beweise" für diese Botschaft hat Frau Besant in Borträgen in London Bisionen ihrer selbst und versschiedener anderer Leute angeführt. Einmal, bei einer Rede zum 50jährigen Jubiläum der Gründung der theosophischen Bewegung, habe die Stimme des jungen Sindu plözlich umgeschlagen und die Stimme des herrn sei von der Zushörerschaft gehört worden. Positive Leistungen des jungen Mannes können nicht namhaft gemacht werden, abgesehen von dem kleinen Büchlein "Zu Füßen des Meisters", in dem Botschaften niedergeschrieben sind, die dem jungen Inder wiederholt im Schlafe vom herrn zugesprochen worden seien.



Die drei ältesten Bündner Jäger. (Riifdee aus "Bro Senectute", Organ der Schweigerijchen Stiftung "Für das Alter".)

## Herbft.

In der herbstlichen Sonne, nah und fern sieht man die alten Leute so gern.
Warum wohl? ... Ich weiß es nicht.
Vielleicht weil sie sanst sind wie Serbsteslicht, vielleicht weil sie ein Erinnern sind an fernen Traum,
Wie an Bogelzwisschern und Sommerwind die letzten Blätter am Baum.
Der alte Mann dort — das Auge voll Ruh — der sich sonnt, an den Stad gelehnt —
Späte Blumen zittern am Acerrand — so still das goldig braune Land —
Den unweht ein Hauch — bald schwebt es ihm zu, was der Serbst ersehnt.

# Aus der politischen Woche.

Die beutsch-frangösische Berständigung.

Die Berwirklichung des in Thoirn in den Grundzügen festgelegten Planes der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland schreitet langsam vorwärts. Dies trotz der Sabotageakte in Germersheim und anderswo in den besetzen Gebieten, begangen von den Nationalisten beider Länder. Wie es sich herausstellt, wurde auf beiden Seiten provoziert. Die französischen Offiziere warfen von ihren Logis aus Unrat auf die Passanten. Der deutsche Angriff auf sie war anderseits vorbedacht und bewußt inszeniert Der Sandel entbehrt jedoch des hochpolitischen Charakters und wird das Verständigungswerk nicht aufzuhalten versmögen, so sehr seine Initianten dies wünschten.

Ein Beweis für die Erstarkung der deutschen Republik ist die Demission des Generals von Seedt als Chef der Reichswehr. Herr von Seedt ist über seine monar-